

SRF 2 Kontext: «Vom Haustier zur Massenware: Das Huhn im Kapitalozän» vom 29. Oktober 2020

<https://www.srf.ch/audio/kontext/vom-haustier-zur-massenware-das-huhn-im-kapitalozaen?id=11862517>

Aufhänger der Sendung ist die Kulturgeschichte des Huhns. Abgesehen von interessanten Hintergrundinformationen ist die Sendung tendenziös. Die professionelle Eier- und Geflügelfleischproduktion wird durchgehend als «Geflügelindustrie» und «Massenbetriebe» bezeichnet. Klein und idyllisch ist per se tierfreundlich und pflanzliches Protein wird als das Mass aller Dinge positioniert. Ausserdem werden verschiedene Falschaussagen gemacht.

Landwirtschaft unterscheidet sich grundlegend von der Industrie. Sie ist abhängig von der Natur, den Jahreszeiten und muss die Lebenszyklen der Nutztiere beachten. Nur weil mehrere tausend Tiere in einem Stall leben, heisst das nicht, dass es den Tieren nicht gut geht. Der Stall ist das Zuhause der Hühner, ihr sicherer Rückzugsort und in der Schweiz können sich alle Hühner im Stall frei bewegen. Gras können Hühner nicht verdauen; auf der Wiese scharren sie primär und picken nach Würmern.

Die Zucht auf Effizienz hat den Vorteil, dass es für ein Ei resp. ein Kilogramm Pouletfleisch weniger Futter braucht: Für ein Ei halb so viel wie in den 1970er-Jahren, für ein Kilo Pouletfleisch viermal weniger. In einer Welt, in der immer mehr Menschen ernährt werden müssen, ist das ein wichtiger Pluspunkt. Auf dem idyllischen Demeterhof wird viel mehr Futter verbraucht und am Schluss landet die Henne nicht einmal im Topf. Dabei ist Hühnersuppe gesund und ein bewährtes Stärkungsmittel für Kranke und Mütter nach der Geburt. Die Hälfte der Schweizer Legehennen wird geschlachtet und gegessen. Die Vereinigung der Schweizer Eierproduzenten, GalloSuisse, engagiert sich dafür, dass wieder alle im Suppentopf oder auf dem Teller landen, so wie früher.

Aus der Tatsache, dass die Zucht der Hennen weltweit auf wenige Konzerne konzentriert ist, kann man nicht schliessen, dass es in der Geflügelbranche schlecht ums Tierwohl steht. Für das Tierwohl sind Fütterung und Haltung sowie die Betreuung durch den Produzenten entscheidend, nicht die Anzahl Zuchtfirmen. Ausserdem leben die Eltern der Schweizer Legehennen in der Schweiz und profitieren von den hohen Schweizer Tierschutzstandards. Und: Unsere Medikamente und viele Konsumgüter beziehen wir auch von wenigen Grosskonzernen. Dort scheint das kein Problem zu sein.

«Massentierhaltung» wird in der Initiative von Sentience Politics definiert als «Tierhaltung, bei der das Tierwohl systematisch verletzt wird.» Dazu schreibt der Bundesrat im Bericht zu seinem Gegenentwurf: «Eine solche Tierhaltung verbietet die Tierschutzgesetzgebung bereits heute.» Mit anderen Worten: In der Schweiz werden die Tiere in überschaubaren Beständen auf Familienbetrieben gehalten.

Die Ernährung mit Protein wäre nicht einfach sichergestellt, wenn wir Soja direkt essen anstatt würden statt den Hühnern zu verfüttern. Das Sojaprotein hat nur eine biologische Wertigkeit von 81, das heisst, es enthält nicht alle Aminosäuren, die der Mensch braucht, um körpereigenes Protein aufzubauen. Eier haben eine biologische Wertigkeit von 100 und liefern die Aminosäuren im perfekten Verhältnis für den Menschen.

Ausserdem braucht es für eine gesunde Ernährung nicht nur Proteine, sondern auch Vitamine und Mineralstoffe. Viele davon sind in tierischen Lebensmitteln konzentrierter vorhanden als in pflanzlichen. Und das Vitamin B₁₂ findet sich ausschliesslich in tierischen Lebensmitteln. Eine rein pflanzliche Ernährung ist also nur dank chemisch hergestelltem Vitamin B₁₂ möglich. Ausserdem geht vergessen, dass weltweit 60 Prozent der Nutzfläche nur als Weiden genutzt werden können; dort können nur dank Kühen, Schafen und Ziegen

Lebensmittel für Menschen produziert werden. In der Schweiz schafft die Beweidung von Alpen eine wertvolle Kulturlandschaft – die Basis für den Tourismus und eine höhere Biodiversität. Eine FAO-Studie belegt, dass weltweit 86 Prozent des Futters für Nutztiere nicht für den menschlichen Verzehr geeignet sind. Entsprechend ist Soja nicht das meist produzierte Futtermittel weltweit – und tierische Produkte zu konsumieren auch in Zukunft sinnvoll.

Kontakt:

Edith Nüssli, Leiterin Geschäftsstelle GalloSuisse, 079 442 16 38, nuessli@gallosuisse.ch